

Baruther Anzeiger

Zeitung mit amtlichem Publikations-Recht für die Stadt Baruth und für die Amtsbezirke Paplitz und Radeland

Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag abend für den folgenden Tag. Bezugsgehalt freibleibend für den Monat eine Goldmark.
Schriftleiter: Johannes Sächgen, Baruth (Mart).
Fernsprecher Nr. 17. Postfachkonto: Berlin Nr. 345 40.
Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörungen usw. hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung des „Baruther Anzeiger“ oder auf die Erstattung des Bezugsgebeldes.
Donnerstag: „Unterhaltungsbeilage „Der Familienfreund“.



Anzeigenpreis: Die sechseckige Kleinzeile (45 mm) 15 Goldpfennig, die dreieckige Kettzeile (90 mm) 40 Goldpfennig. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt nach unserem Tarif.
Druck und Verlag: Buchdruckerei J. Sächgen, Baruth (Mart).
Für Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen, ferner für unbedeutend geschriebene Manuskripte und Anzeigen durch den Fernsprecher kann keine Gewähr geleistet werden.

Sonabend: Die illustrierte Sonntagsbeilage

Nr. 140

Sonabend, den 22. November

1930

1,5 Milliarden jährlich aus der Tabakbelastung. Die neue Verteuerung des Rauchens.

Tabaksteuernovelle in dritter Lesung angenommen. — Gesetz tritt am 1. Januar in Kraft.

Die Vereinigten Ausschüsse des Reichsrats berieten am Donnerstag die Tabaksteuernovelle in dritter Lesung. Der in der Vorlage vorgeschlagene Tabakzoll wurde von 250 auf 200 Mark herabgesetzt. Die Vandalensteuer für Pfeifen- und Zigaretten beträgt 35 Prozent, die für Zigaretten 23 Prozent und die Vandalensteuer für Zigaretten 33 Prozent. Die Materialsteuer für Zigaretten ist auf 450 Mark für den Doppelzentner festgesetzt worden. Das Gesetz soll am 1. Januar 1931 in Kraft treten.

Die Vorlage wurde gegen die Stimmen von Sachsen, Baden, Bremen und Hessen angenommen. Die Regierung erklärte sich mit den Beschlüssen der Ausschüsse einverstanden. Der Reichsfinanzminister teilte mit, daß die Tabakbelastung nunmehr schätzungsweise 1,4 bis 1,5 Milliarden Mark jährlich einbringen werde. Die Regierung halte die Tabakfrage für endgültig erledigt, da ein Monopol auch keine höheren Erträge bringen würde.

Die Oeffkommisare bei Hindenburg.

Amlich wird mitgeteilt:

Reichspräsident von Hindenburg empfing am Donnerstag die Kommissare für die Oeffhilfe, Reichsminister Treutmann und preussischer Staatsminister Hirtfelder, zusammen mit deren Vertretern, Staatssekretär Krüger und Ministerialdirektor Dr. Wachsmann, zu einer längeren Besprechung über die Arbeit der Oeffhilfe.

Die Aussprache, die auch die aus Kreisen der Landwirtschaft für die Durchführung der Oeffhilfe vorgebrachten Anträge und Wünsche umfaßte, ergab eine einstimmige Meinung in der Auffassung über die für die Oeffhilfe maßgebenden Grundzüge und die sich hierauf aufbauende weitere Arbeit der Oeffstellen.

Reichszentralrat Dr. Brüning empfing am Donnerstag im Beisein des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, Gähle, die beiden Präsidenten des Reichslandbundes, Graf von Kallreuth und Bethge, sowie die beiden Direktoren Kriegssheim und von Seydel. Die eingehende Aussprache galt den Vätern der Landwirtschaft und Maßnahmen zur Verbesserung ihrer Lage. Der Reichszentralrat betonte erneut mit Nachdruck, daß Hilfsmaßnahmen, mit denen sich das Reichslandbrot beschäftigt habe, in kürzester Frist zur Durchführung gebracht werden.

Kürzung der Beamtengehälter stopft das Loch im Staatshaushalt.

Preußens Etat balanciert mit 3,9 Milliarden.

Berlin. Der preussische Etat für 1931, der vom preussischen Finanzminister vorgelegt wird, balanciert in Einnahmen und Ausgaben mit einem Betrage von 3.972.694.910 Mark. Einnahmen und Ausgaben sind um 384 Millionen geringer als im letzten Jahr. Die laufenden Einnahmen werden auf 3,7 Milliarden, die einmaligen Einnahmen auf 194 Millionen angesetzt, die dauernden Ausgaben auf 3,6 Milliarden, die einmaligen Ausgaben auf 278 Millionen Mark. Die Einnahmeseiten sind bereits unter Berücksichtigung geringerer Ueberweisungen aus Reichsfinanzen aufgestellt. Die Ueberweisungen sind nur noch mit 788 Millionen angegeben, während die Ueberweisungen 1930 878 Millionen Mark betragen haben. Die Verminderung der dauernden Ausgaben gegenüber dem letzten Etatsjahr beträgt 66 Millionen Mark.

Unter den Ausgaben stehen die Personal- und Betriebskosten der Staatsbeamten mit einer Ausgabe von 8,1 Millionen Mark. Die Stellen der planmäßigen Beamten werden im Jahre 1931 um 213 geringer, dagegen die der Hilfsbeamten, Angestellten und Arbeiter um 151 höher. Unter Berücksichtigung der Ergebnisse der staatlichen Betriebsverwaltungen wird ein Minderbetrag an Deckungsmitteln zu dem Zufußbedarf der Hofbetriebsverwaltungen von 25 Millionen angenommen. Den Gesamtanfall an Deckungsmitteln berechnete der Etat mit 125 Millionen.

In der Begründung des Etats wird erklärt, daß eine Senkung der öffentlichen Ausgaben dringend notwendig sei.

Durch die Kürzung der Beamtengehälter und die Kürzung der Ministergehälter werden in Preußen 82,4 Millionen Mark gespart. Im Abschnitt Steuerentlastungen erinnert die Begründung daran, daß schon für 1931 die Hauszinssteuer um 3 Prozent mit Rücksicht auf die höheren Zinsen für die Aufwertungshypotheken gesenkt werden soll. Diese Senkung soll auch von 1932 an in erheblichem Maße gewährt werden.

Der Reichshaushalt vom Reichsrat angenommen.

Im Reichsrat wurde der Gesamthaushalt einstimmig angenommen. Das Gehaltsausgleichsgesetz wurde gegen die Stimmen von Sachsen, Braunschweig und Thüringen erledigt. Nach der Meinung der Ausschüsse handelt es sich, wie der Berichterstatter erklärt, um kein verfassungsänderndes Gesetz.

Der Verlauf der Sitzung.

Der Reichsrat hielt am Donnerstag nachmittag die entscheidende Vollziehung zur Verabschiedung des Haushalts und der Finanzreformgesetze ab. Der Vorsitz führte Reichszentralrat Dr. Brüning. Der Antrag zur Sitzung war außerordentlich stark. Zunächst berichtete der Generalberichterstatter, der preussische Ministerialdirektor Dr. Sächgen über den Reichshaushaltsplan für 1931. Von den Wünschen des Reichsrats habe die Reichsregierung den folgenden elf entprochen: Auffassung des Ministeriums für die besetzten Gebiete, des Reichswasserfiskus, Verminderung der Versorgungskosten und der sozialen Last ohne Verrückung der Verhältnisse, Vereinfachung der Steuererhebung und Verwaltung sowie der Rechtspflege, Verhandlungen über Umgestaltung des Finanzausgleichs, Vorbereitung eines besonderen Kanalgesetzes und Einschränkung der Kosten der Staatsfin.

Die außerordentlichen Ausgaben gingen von 305,3 auf 37,2 Millionen Mark, die gesamten Nettoausgaben gegen 1930 um 1314,4 Millionen Mark zurück. Bessere betragen 10802,8 Millionen Mark. Der Berichterstatter gab Johann die einzelnen Posten bekannt. Bei den Ausgaben für die Liquidation des Krieges entgingen sich die 1793,8 Millionen Mark Kriegsschuldung der Einwirkung durch den Haushalt.

Dr. Sächgen sagte: „Wie schwer sie trotz der Senkung gegenüber dem Dawes-Plan auf den Haushalt bedürfen, ergibt sich indirekt aus jedem Teil dieses Gesetzes.“ Als Grenzlinie für den Osten wurden einschneidend für die landwirtschaftlichen Oefffonds 107 Millionen eingestellt. Weitere 50 Millionen sollen unmittelbar aus der Industriebelastung verwendet werden.

Für den Westen hat der Entwurf mit Rücksicht auf die Notlage einen Mehrbetrag erhalten. Von Bedeutung war die Erklärung, daß die Ausschüsse anerkannt haben, daß ein Ersatz der überakten Linienfahrzeuge notwendig

geworden sei. Für die Arbeitslosenversicherung wurden 1931 keine Reichsbeiträge mehr eingeleitet. Der Betrag für 1931 würde, wenn die Versicherungsbeiträge in Höhe von 6% Prozent für das ganze Jahr gezahlt würden, annähernd für die gleiche Zahl von Arbeitslosen reichen wie 1930. Die Last werde aber — durch die Krisen- und Wohlfahrtsfürsorge — immer mehr auf die Gemeinden- und Gemeinverbände abgewälzt. Die Ausschüsse hätten daher nur unter der Voraussetzung zugestimmt, daß die der Versicherung entsprechenden Teile der Gesamtmittel zur Entlastung der Gemeinden verwendet würden.

Dann folgten Ausführungen über die Knappheits- und die Invalidenversicherung, über die Konjunkturförderung, das Staatliche Amt usw. Schließlich erörterte der Berichterstatter die Einnahmen des Reiches, die in der gleichen Höhe wie die Ausgaben angelegt sind. Er erklärte, daß die

Neuelegung des Finanzausgleichs eine der dringendsten Aufgaben des Reiches

sei. In der allgemeinen Aussprache erklärte der bayerische Ministerpräsident Held zum Sanierungsprogramm der Reichsregierung, daß man bei der Gesamtbetrachtung den Eindruck habe, als ob die Sanierung wesentlich auf Kosten der Länder und Gemeinden erreicht werden sollte. Die vorgeschlagenen Maßnahmen trügen verfassungsändernden Charakter. Er handelte sich um

Eingriffe in die Hoheitsrechte der Länder.

Wenn sich der Reichsrat gleichwohl nicht auf einen ablehnenden Standpunkt gestellt habe, so sei das nur deshalb geschehen, weil er in dem ungeheuren Notstand des Reiches eine unmittelbare Lebensgefahr für das Reich erblickte müsse. „Ich müßte es“, sagte Ministerpräsident Held, „auf das schärfste ablehnen, wenn etwa beschließt wäre, mit Notmaßnahmen gewissermaßen eine Reichsreform anzubahnen und teilweise zur Durchführung zu bringen. Die Frage der Reichsreform darf hier keine Stelle finden.“

Die unerträglich gewordenen Lasten des Young-Planes müßten erichter werden, da sonst eine dauernde Finanzreform unmöglich sei. Eine Hilfsaktion des Reiches und der Länder zugunsten der Gemeinden werde notwendig sein.

Reichsfinanzminister Dietrich

erwiderte, daß die Regierung in erster Linie die Wirtschaftskrisis bekämpfe. Es sei einigermaßen gelungen, die Finanzen des Reiches in Ordnung zu bringen. Auch bei den Ländern und Gemeinden sei es möglich, zu sparen. Keinesfalls habe die Kürzung der Beamtengehälter erzwungen. Die Regierung wolle nicht, in die Länder hereinzutreten. Sie wolle sie und die Gemeinden vielmehr so selbständig wie nur möglich machen. Dafür werde der endgültige Finanzausgleich zu sorgen haben.

Der Vertreter Thüringens erklärte, daß seine Regierung beim Gehaltsausgleichsgesetz, der Vertreter Braunschweigs, daß seine Regierung beim Haushaltsgesetz Stimm-enthaltung üben werde.

Verschiedene preussische Provinzen, darunter auch Berlin, verlangten, man müsse den Gemeinden, nachdem man ihnen die letzte Beweglichkeit in der Einnahmefestsetzung durch das Realsteuerentlastungsgesetz genommen habe, schon zum 1. April 1931 das Zuschlagsrecht zur Einkommensteuer oder zum mindesten eine sogenannte verebelle Bürgersteuer geben. Brandenburg, Pommern und Ostpreußen erklärten, sie würden gegen das Gehaltsausgleichsgesetz und gegen das Personalaufwandsgesetz stimmen.

Der Vertreter der Provinz Sachsen forderte, daß die Preisentlastung vor Kartellen und Krusts nicht haltmachen dürfe. — Damit war die allgemeine Aussprache beendet.

Der Reichsrat trat in die Einzelberatung ein.

Ein Antrag Preußens, zur Förderung der Theaterkultur 150 000 Mark mehr zu bewilligen und den gleichen Betrag bei der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft zu streichen, wurde mit 37 gegen 29 Stimmen angenommen. Beim Etat des Reichswirtschaftsministeriums wies der sächsische Gesandte Dr. Gradnauer darauf hin, daß die Auslandspropaganda für die Leipziger Messe außerordentlich eingeschränkt sei. Er verlangte die Bewilligung von 250 000 Mark für die Messe. Der Antrag wurde abgelehnt.

Änderungen der Rotverordnung?

Bestimmungen der Rotverordnung können durch Gesetz materiell geändert werden.

Nachdem der Haushaltsausgleich des Reichstages in seiner Sitzung am Donnerstag zunächst eine Debatte über den Siederspruch in Mhrbergbau, die von den Kommunisten verlangt worden war, abgelehnt hatte, ging er zur Beratung über die Rotverordnung über. Der Vorsitzende des Ausschusses, Abgeordneter Heimann (Soz.), gab hierzu eine längere Erklärung ab, in der er die Frage erörterte, ob der Ausschuss dazu berufen sei, die Rotverordnung abzuändern. Dem Ausschuss für die Rotverordnung vom Plenum zur Vorbereitung überwiesen worden. Die Rechtfertigung solcher Vorgehens sei bestritten worden, doch habe das Plenum diese Auffassung mit 339 zu 220 Stimmen abgelehnt. Das Plenum sei dem Haushaltsausgleich übergeordnet. Es lägen

neue Anträge zur Rotverordnung

vor. Die Anträge Hugenberg und Fried forderten die gänzliche, die Anträge Sörgler, Röster und Kolke die teilweise Aufhebung der Verordnung. Weitere vier Anträge Fried, Hugenberg und Böhm beglügen sich auf die Oeffhilfe. Die Oeffhilfe könne man zweckentprechend bei dem dritten Abschnitt der Rotverordnung betonen.

Der Redner ging sodann auf den Artikel 48 Absatz 3 der Reichsverfassung ein, in dem gesagt wird, daß dem Reichstag von allen nach Absatz 1 und 2 getroffenen Maßnahmen unverzüglich Kenntnis zu geben sei, und daß die Maßnahmen auf Verlangen des Reichstages außer Kraft zu setzen seien. Er kam unter Hinweis auf das zweite Ermächtigungsgesetz zum Ende des Schluß, daß es der Reichstag mindestens seit 1925 als sein Recht angesehen habe, im Wege der ordentlichen Gesetzgebung Änderungen an einer Verordnung vorzunehmen.

In der folgenden Debatte erklärte Abg. Gorthöner, daß eine nachträgliche Änderung von Verordnungen des Reichspräsidenten auf dem ordentlichen Gesetzgebungsweg durchaus in der Nachbetrachtung des Reichstages liege. Abgeordneter Sörgler hob hervor, daß die Deutschnationalen aus hochpolitischen Gründen der Rotverordnung grundsätzlich gegenüberstünden, und daß sie deshalb die völlige Aufhebung forderten. — Staatssekretär Voel vom Reichswirtschaftsministerium erklärte, daß das Initiativgesetzrecht des Reichstages gegenüber der Verordnung des Reichspräsidenten in keiner Weise eingeschränkt sei. Die Bestimmungen der Verordnung könnten also durch Gesetz materiell geändert werden. Der Ausschuss schloß sich dieser Auffassung an.

Zuspitzung des Konflikts in der Wirtschaftspartei.

Abgeordneter Colloffer aus der Partei ausgetreten.

Mit dem Konflikt in der Wirtschaftspartei beschäftigte sich am Donnerstag die Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei in einer Sitzung. Der Reichstagsabgeordnete Colloffer war dazu nicht erschienen.

Nach längerer Aussprache wurde beschlossen, an den Abgeordneten Colloffer einen Brief zu richten, in dem er ersucht wird, der zur Prüfung seines Falles eingesetzten Kommission sofort das Bescheidmaterial gegen den Parteivorstand einzureichen. Sollte dieses Material nicht in einem Zeitraum von 48 Stunden eingegangen sein, so läge sich die Fraktion genötigt, dem Reichspräsidenten die Mitteilung zu machen, daß der Abgeordnete Colloffer nicht mehr Mitglied der Fraktion sei.

Der Abgeordnete Colloffer hatte bereits nach der Niederlegung seiner Parteimitgliedschaft der Fraktion in einem Schreiben seinen Austritt angezeigt. Die Fraktion hatte zunächst von dieser Austrittserklärung offiziell keine Kenntnis genommen. Es wurde damals damit gerechnet, daß der Konflikt beigelegt werden könnte.

Aus der Heimat

Baruth, den 21. November 1930.

Tod dem Tode!

Zum Totenfest am 23. November.

Gibt es einen Widerspruch gegen den Allwissender Tod? In Gedanken und Wünschen wohl — aber haben wir damit den Tod auf? Können wir dem Tod erklären dem Tode? Sagen wir ihm einmal schärfer ins Auge: Wer ist denn eigentlich dieser Tod? Ist er ein Wesen? Doch wohl nicht! Denn sonst könnte er nicht alles in Verwesung bringen. Ist er eine Erscheinung? Aber wer hätte ihn je gesehen? Ist er eine bloße Idee, ein Gedankenbild? Aber dazu ist wiederum seine Macht zu groß und unheimlich. Auch ein bloßer Zustand kann er nicht sein; denn er ist immer wieder Zustandemachendes. Unbegrenzt erscheint jedenfalls des Todes Macht, und erschütternd ist der Schrecken, den er einflößt. Mit Recht heißt er „König der Schreden“.

Aber wer sagt uns denn, daß der Tod wirklich Ende und Untergang bedeutet — könnte er nicht eben so gut Uebergang sein, ein Weg zur Vollendung? Denn heißt der Tod mit der Sünde im Bunde, und ist sie der Stachel, der uns ihm zutreibt, so müßte doch der abdrücken können vom Tode, der sein Leben der Sünde entwindet.

Wie mag das geschehen? Einmal so, daß man die Sünde, die als Schuld uns belastet, los wird — und das geschieht durch die sündenergebende Gnade. Diese aber vermittelt uns der, der selber ohne Sünde dem Tode die Macht genommen und durch seine Auferstehung des Todes Kraft zerschellen machte an der Reinheit eines gottverwandten Willens. Christus, der Ueberwinder des Todes, wird denen allen zum Fürsten des Lebens, die sich von ihm führen lassen aus der Knechtschaft der Sünde in die Freiheit des Geistes. Damit aber ist das andere auch gegeben, daß die in der Liebe Starken eine Macht in Händen haben, die dem Tode Stoffkraft und Stachel nimmt. Gewiß, so gut wie alles — nicht alles! — spricht dafür, daß wir sterben müßten. Was so und so oft gesah, braucht nicht immer zu geschehen! Paulus war jedenfalls überzeugt, im Tode nicht vom Leibe entleidet, sondern vielmehr mit einem Herrlichkeitsleibe überleidet zu werden, um seinen wiederkommenden Heiland selig zu begrüßen.

Wo immer bei uns lebenprüfender Geist ist, da ist tod-entbundenes Leben. Wo immer der Glaube himmelstrebend seine Schwingen regt, da ist dem Tode abgerungenes Leben. Und wo immer die Liebe ihre Kräfte regt zu aufbauendem Leben, da geschieht dem lebenbedrohenden Tode Abbruch, da ist der Durchbruch gewonnen ins ewige Leben, sein Abbruch ist da im Willen der mutig Hoffenden. Sind das alles nur fromme Wünsche, kühne Phantasien, gewagte Spekulationen? Und selbst wenn es also wäre, so wollte ich nicht lieber zu Tode hoffen, als im Unglauben verzweifeln! Was mir dieses Leben verlagte, und was mir der Tod zerbricht, das soll meinen Geist nicht berühren, der glaubend und liebend sich seine Zukunft erschließt, mehr noch: seine Ewigkeit sichert. Und unsere entschlagenen Lieben? Bescheiden sie uns nicht durch ihre Geduld im Leben und durch ihre Tapferkeit im Sterben? Liegt ihr Leben nicht vor uns wie ein Meisterwerk, das das Siegel der Ewigkeit trägt? Sind sie nicht wie Sieger, die den letzten Feind übermunden haben? Müßten sie uns nicht verklärt erscheinen, als solche, denen ein besseres Los zu teil geworden ist?

Sieh mir willkommen, Tod! Denn du mußt mir helfen, die Rätel meines Lebens zu lösen, und mich in alle Weisheit leiten. Ich komme zu dir mit der großen Sehnsucht im Herzen, die mir eine Verheißung ist auf ein ganz lazes und ganz herrliches Leben. Ich schreite durch dich wie durch ein Tor, dessen Spalten mein Glaube mir erschließt. Ich gehe an der Hand des Heilands, der mich wahrhaftig nicht am Karrenfeld führen und in den Abgrund stürzen kann. Tod schmeißt dich dem Tode, denn ich glaube an den Fürsten des Lebens und an den Vater der Liebe. Keine Ewigkeit wird mir zu lang sein, um dankbar seine Liebe zu empfinden und sie wiederzuschallen in viele Herzen.

Pfarrer Dr. F. Röcher.

Wie wir hören, wird am Donnerstag, den 18. Dezember, abds. 1/8 Uhr, eine große kirchliche Feier im Abendfest in unserer St. Sebastiankirche stattfinden. Vorausichtlich werden mitwirken: Prof. Vogel (Orgel), Frau Heilmann-Henze (Sopran), Frau Beyer (Sopran), die kirchlichen Altardienst Pfarrer Eckert (Bass). Die Responsorien übernimmt der Baruther Kirchenchor unter Leitung seines Dirigenten, Kantor Schuster. Für die Ansprache ist Pfarrer Willy Koch in Aussicht genommen. — Es ist außerordentlich erfreulich, daß unsere Stadt sich in kirchenmusikalischer Hinsicht der Aufmerksamkeit weiterer Kreise erfreut. Der Kirchenufftag war ein verheißungsvoller Anfang; die musikalischen Abendfeiern — es sind deren drei im Laufe des Winters geplant — sollen das begonnene Werk fortsetzen. Der Eintritt ist frei, nur eine Kollekte wird erbeten. Jeder merke sich den 18. Dezember vor. Sobald wir Einzelheiten erfahren, werden wir unseren Lesern berichten.

Am Montag, dem 24. November, also unmittelbar nach dem Totenfest, abends 1/8 Uhr wird Herr Pfarrer a. D. Thiel auf Veranstaltung des hiesigen Zweigvereins des Evang. Bundes im hiesigen Gemeindeaal über das Thema predigen: „Evangelische, wehr! Euch und wahr! Euch“. Wir möchten nicht verfehlen, schon heute auf diesen gerade für die Gegenwart wichtigen Vortrag hinzuweisen und zu regem Besuch einzuladen. Eintrittsgeld wird nicht erhoben, aber am Schluß eine freiwillige Sammlung zur Dedung der Unkosten des Abends veranstaltet.

Zum Teeabend am vorigen Sonntag.

Wieder hat der Frauen-Verein den Baruthern reizende Stunden bereitet. Schon der Anblick des in japanischem Stil geschmückten Saales im Hotel Waade versetzte die zahlreich erschienenen Gäste in festliche Stimmung. Bunte Schirme, Papierlaternen und unzählige von fleißigen Händen verfertigte blühende Zweige zierten den Raum. Den Besuchern wurde von anmutigen jungen Damen Tee und Kuchen gereicht, auch andere Bekerkter waren zu haben. Für Zigarettenliebhaber wurden durch einen fabelhaft echten Chinesen und ein niedliches Chinesenblühendes Zigaretten verkauft. Auch Musik trug zur Feststimmung bei, bis die Vorstellungen auf der Bühne begannen. Wie Blumen wirkten die lieblichen Gesangs, die einen gut einstudierten Fächeranzusführten und sich dann auch bei der Bedienung der Gäste nützlich machten.

Ganz famos wurde der „Tote Mann“ von Hans Sachs aufgeführt, nachdem dem Publikum der Name des Stückes mit der Bemerkung, daß auch der Verfasser desselben seit 400 Jahren ein toter Mann sei, durch einen kleinen Herold mit lauter Stimme verkündigt worden war. Die Spieler machten ihre Sache ausgezeichnet. Die laute Trauer der „Witwe“ war so herzerregend, daß die Zuschauer fast auch Tränen vergossen (vor Schaden nämlich!) und der Mann so „tot“, daß ein paar kleine Kinderherzen angstvoll schlugen, bis sie getröstet wurden, daß alles nur Spaß sei. Sehr fein war auch die pantomimische Darstellung des Haarknäufers, der zuletzt mit feinem Schminke das über die Bühne gespannte „Haar“ zerrieb, so daß die Männer, welche die Enden festhielten, glatt auf den Rücken fielen. Auch die Sprechstunde des Dr. Kranich, die aber statt seiner sein Diener Lerche abhielt, war sehr ergötzlich; besonders die ungeheure, allzu „hief“ sitzende Zahnwurzel, die einem Patienten ausgezogen wurde, löste im Publikum wahre Lachsalven aus. — Recht geheimnisvoll ging es in einer Ecke des Nebenzimmers hinter einem Wandbühnen, zu, wo eine Wahrsagerin den Leuten die wunderbaren Dinge aus ihrer Vergangenheit und Zukunft kündete und dabei sogar oft den Nagel auf den Kopf traf. — In den Pausen wurden Lose verkauft, von denen jedes dritte gewann. Es gab allerley Gewinne — um eine prachtvolle Torte wurde der glückliche Gewinner gemiß von vielen beneidet. — Um 9 Uhr abends wurden die Vorstellungen, die um 5 Uhr begonnen hatten, wiederholt. Dann sah man noch gemächlich beisammen, während die Jugend tanzte, bis sich endlich zwischen 3 u. 4 Uhr morgens auch die Letzten nach Hause begaben. — Der Protetorin des Vereins, Ihrer Hoheit der Fürstin zu Solms-Baruth, den Damen des Vorstandes und allen, die so freundlich zum Gelingen des schönen Festes beigetragen haben, wurde allseitig Dank und Anerkennung gezollt. — Frau Rechnungsrat Koch und Fräulein Sophie Lohle wurden in Anerkennung 30-jähriger Mitgliedschaft zu Ehrenmitgliedern ernannt. — Der Reinertrag des Festes war erfreulich und wird in der nächsten Nummer bekannt gegeben.

Handball. Mtv. Dahme hatte am Sonntag zwei Mannschaften des T.V. „Guthheil-Friesen“ Baruth zu Freundschaftsspielen nach Dahme verpflichtet. Beim Spiel der ersten Mannschaften erzielte Mtv. Dahme nach langer Zeit endlich einmal einen Erfolg. Bei Halbzeit stand das Spiel 2:2. Bis kurz vor Schluß konnte Dahme das Resultat auf 6 Tore erhöhen, denen dann aber Baruth noch 2 Tore entgegensetzte. Endergebnis 6:4 für Mtv. Dahme. Die 2. Mannschaft von Baruth war der 2. des Mtv. Dahme, die zumest aus Jugendlichen und Anfängern besteht, sehr überlegen. Baruth gewann das Spiel 8:1.

„Die große Parade“. Dieses gemaltige Filmwerk nach zur Verfügung gestellten Kulturdocumenten vom Sonntag, 23. Nov., abends 6 und 8 Uhr zur Aufführung gelangten. Es ist eigentlich überflüssig, über diesen Film, dem ein Weltruhm vorangeht, noch etwas zu sagen. Die einstimmige Meinung der gesamten Presse und aller Besucher ist die, daß man ihn gesehen haben muß. Hinzuzufügen wäre wohl noch, daß der Schöpfer dieses Filmwertes kein Träumer ist, sondern es im Felde, bis zum Hauptmann gebracht hat, hierbei — ein Bein verlor — und als ehrlicher Verfechter des Friedens und der Völkerveröhnung humane Ideen verbreitet. Wir empfehlen einen recht zahlreichem Besuch, im eigenen Interesse auch der ersten Vorstellung um 6 Uhr, so daß genügend Sitzplätze bereit gehalten werden können.

Illustrierte Roman-Welt. Eine allwöchentlich erscheinende Romanzeitung für Haus und Familie. Herausgeber C. F. v. Schlichtegroll, Leipzig. 3. Jahrgang. Verlag von C. F. v. Schlichtegroll, Leipzig. Preis pro Nr. 25 Pfg. — Soeben beginnt der 3. Jahrgang der weitverbreiteten Zeitschrift, in der sich Wort und Bild, einander ergänzend, zu einer schönen Einheit verbinden. Als führender Roman erscheint (von Fritz Buchholz illustriert) „Das Fandelfind von Paradijs“ von J. Courths-Mahler, ein Werk, das einer gewissen Phantastik nicht entbehrt und darum allgemein gefallen dürfte. Ihm schließen sich an: „Die Frau ohne Liebe“ von Uja Berg und „Müde gekämpft“ von Leni Bejrendt, zwei Romane, in denen die Verfasserinnen von dem Tiefsten erzählen, was das weibliche Herz bewegt. Diesen großen literarischen Gaben gesellt sich allerlei hübsches Kleintut bei: Novellen, Humoresken, Tages- und Wochentagen behandelnde Artikel und dergl. mehr. Auch eine Bild- und Rätselkarte ist nicht vergessen, und ebensowenig große künstlerische Holzbilder, die dem Blatte zu besonderer Zierde gereichen. Dank seines gewählten Textinhaltes und dank des diesem beigegebenen Illustrationsreichtums sowie der Kunstbeilagen hat sich die „Illustrierte Roman-Welt“ einen sehr großen Leserkreis erobert, der sich allwöchentlich freut, eine so reiche Anregung bietende Zeitschrift empfangen zu dürfen. Wer die „Illustrierte Roman-Welt“ noch nicht kennt, sollte sich bald mit ihr bekanntmachen. Sie dürfte ihm bald ein lieber, stets gern willkommener Hausfreund werden. — Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der Firma Alfred Wagner, Zeitchriften-Großvertrieb, Dessau, Wagnerhaus bei, die jederzeit Bestellungen auf die „Illustrierte Roman-Welt“ entgegennimmt.

Kirchliche Nachrichten

Kirchengemeinde Baruth

Vom 14. bis 20. November 1930.

Getraut: Der Maurer Junggeselle Karl Otto Max Lehmann in Klein-Ziesch mit Frau Anna Marie Omland, geb. Jahn, in Klein-Ziesch.

Gestorben: Die Schmiedemeisterstochter Auguste Berta Milde, geb. Schlegel, in Baruth, 70 Jahre 3 Monate und 14 Tage alt; die Ehefrau Pauline Ramm, geb. Theil, in Baruth, 69 Jahre 8 Monate und 6 Tage alt.

Evangelische Gottesdienste.

Kirchengemeinde Baruth.

Totenfest, den 23. November 1930.

Baruth: 1/2 10 Uhr Beichte: Sup. Boelke. 10 Uhr Gottesdienst: Sup. Boelke. Darnach Feier des heiligen Abendmahls. — Baruth: 5 Uhr nachm. Gottesdienst: Pastor Hoffmann. Im Anschluß hieran Beichte und Feier des hlg. Abendmahls.

Friedrichshof: 10 Uhr Gottesdienst mit Beichte und Feier des hlg. Abendmahls: Pastor Hoffmann.

Kollekte für die Samariterpense der Märkischen Provinzialkirche.

Pfarrsprengel Paplig.

Kemlich: 9 Uhr Gottesdienst, ansh. Beichte und Feier des heiligen Abendmahls: Pfarrer Homann.

Paplig: 11 Uhr Gottesdienst, ansh. Beichte und Feier des heiligen Abendmahls: Pfarrer Homann.

Pfarrsprengel Groß-Ziesch.

Merzdorf: 8 Uhr Gottesdienst: Pfarrer Eckert. Groß-Ziesch: 9 Uhr Gottesdienst: Pfr. Eckert.

Schenkendorf: 1/2 11 Uhr Beichte, 11 Uhr Gottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahls: Pfarrer Eckert.

Liepe: 2 Uhr nachm. Gottesdienst: Pfarrer Eckert. Buckow: 7 1/2 Uhr abends Beichte, 8 Uhr Gottesdienst mit Feier des heiligen Abendmahls: Pfarrer Eckert.

Keines Menschen Alltag ist frei von erbärmlichen Stunden, / Aller Menschen Leben ist Krankheit und Wieder- / gefunden; / Doch in der schwächsten Stunde auch fleh ich nicht um mein Leben; / Gott, Du kannst es mir nehmen, / Du hast mir's gegeben. / Eins erfleh ich im Stände der Schwachheit von Dir allein: / Laß die traktlose Stunde mein letztes Stündlein nicht sein! / Walter Fleg.

Bemischtes

Golßen. Das seltene Fest der goldenen Hochzeit beging am 18. November das Auszügler Wilhelm Lorenz'sche Ehepaar in Waldow. Das betagte Jubelpaar erfreut sich einer noch guten körperlichen und geistigen Frische.

Jüterbog. Am vorigen Freitag abend wurde von einem Motorrad, das ein Besucher des Union-Theaters untergefallen hatte, das Hinterrad mit gesamtem Zubehör abmontiert und gestohlen. Es handelt sich um ein neues NSU-Mod. Baujahr 1930.

Dahme. Im Hotel Dalschow fand eine Versammlung sämtlicher Zigarettenhersteller vom hiesigen Orte statt, wozu auch ein Vertreter der Tabakarbeitsgelegen war, um gemeinsame Schritte gegen die ungeheure Belastung des Ortsbats zu beraten. Hierzu erklärte Herr Elze jr., daß durch den R.D.S., dem nur noch zwei hiesige Firmen angehören, vom Magistrat aus bereits ein Protest an den Regierungspräsidenten abgegangen sei. Es kam zu einer lebhaften Auseinandersetzung über den R.D.S., der nur den Interessen der Großfabrikanten diene. Man will zur Selbsthilfe greifen und wie früher einen Ortsverein der hiesigen Zigarettenhersteller bilden, der für die Allgemeinheit am Orte sorgt. Daneben wurde anerkannt, daß sich Herr Bürgermeister Dr. Steinbach große Mühe gibt, die Industrie am Orte zu erhalten durch Beschaffung von Krediten, damit die Arbeitslosen untergebracht werden.

Wendischbühlholz. Um die öffentlich ausgeschriebene, zum 1. April 1931 neu zu besetzende Bürgermeistertelle sind bisher fast 100 Bewerbungen eingegangen, darunter viele von Akademikern.

Lübben. Am Sonntag fand hier die feierliche Verabschiedung des Ausbildungsbataillons des Inf.-Regt. 8 statt. Auf dem Marktplatz wurde für beide Konfessionen ein Feldgottesdienst abgehalten. Bürgermeister Kirch hielt eine zu Herzen gehende Ansprache, in der er im Namen der Bürgerschaft dem Bataillon in seiner neuen Garnison alles Gute wünschte.

Lübbenau. Tragisches Ende einer Kirmesfahrt. Ein Fleischermeister aus Lübbenau fuhr in seinem Auto mit einer Dame zur Kirmes in einen benachbarten Ort. Er hatte dort den Alkohol so stark zugeproben, daß er auf der Rückfahrt die Herrschaft über den Wagen verlor. Dieser geriet ins Schlingeln, fuhr mit aller Wucht gegen einen Weidenbaum und überschlug sich völlig. Die Dame trug schwere Verletzungen davon.

Firßenberg a. D. Wiederaufnahme des Unterrichtsinstituts der Firßenberger Schifferschule. Da in der Firßenberger Schifferschule, die in der nächsten Zeit wieder ihren Unterricht aufnimmt, noch einige Plätze frei sind, ist es zweckmäßig, die Anmeldungen Schiffschiffreuten, die das Erlösfaßzeugnis für Dampf- und Rahnshiffahrt erwerben wollen, möglichst umgehend einzureichen.

Seupitz. Gaben der Liebe. In Seupitz wurde unter den Beamten und Angestellten der Landesanstalt eine Sammlung für die Hinterbliebenen der Grubenkatastrophe Ulsdorf und Maybach veranstaltet. 305 Mark, die bereits abgefordert sind, kamen zusammen.

Wandorf (Barth). Geschäftsaufgeleget. Ein Wandorbursche überließ in Eckartomstal (Neumarkt) den Gemeindevorsteher Wasche am 26. Oktober in seiner Wohnung. Er festsetzte die ganze Familie und raubte 650 Mark. Fest wurde der Täter in Hoytko (Mecklenburg) in der Person des Wandorburschen Reinhold Soepner verhaftet. Er legte ein Geständnis ab.

Spremberg. Bergwerkunglück. Wie das Bergrevier Görlitz mitteilt, fand am Tagebau der Grube Welliga bei Spremberg (Niederlausitz) zwei Pumpenwärter infolge Aufstehens einer Wasserleitung verunglückt, und man glaubt, daß sie zu Tode gekommen sind.

Berlin. Vom Zuge überfahren. Ein tödlicher Unfall ereignete sich auf dem Bahnhof Mühlentee der Niederbarnimer Eisenbahn. Als ein Zug einfuhr, glaubte der 42-jährige Krankenwärter Peter Moritz, der auf dem Bahnsteig wartete und auf einer Bank sitzend eingeschlagen war, der Zug wolle abfahren. Er stürzte blindlings auf den Zug los, wurde von der Lokomotive erfasst und überfahren. Dem M. wurde der rechte Fuß über dem Knöchel abgequetscht und der rechte Arm abgefahren; außerdem erlitt der Verunglückte eine schwere Schädelverletzung. Er verstarb im Krankenhaus.

Berlin. Der Vorsitzende des Deutschen Bühnenervereins gestorben. Der Vorsitzende des Deutschen Bühnenervereins, Rechtsanwalt am Kammergericht und Notar Dr. Arthur Wolff, ist in Berlin an einem Herzschlag im Alter von 49 Jahren plötzlich gestorben.

Stettin. Der älteste noch lebende Grenadier. In diesen Tagen begeht der aus Hübendorf (Kreis Greifenhagen) stammende Schneidermeister Karl Salmon seinen 100. Geburtstag. Er gilt als der älteste noch lebende einjährige Grenadier. Im 2. Grenadierregiment wurde er am 11. November 1850 Soldat und hat so auch die Feldzüge von 1864, 1866 und 1870 mitgemacht.

Schiff. Motorjohner im Sturm gestrandet. Auf dem Artona-Riff strandete der Motorjohner „Berona“ aus Groningen (Holland), der sich auf der Fahrt von Königsberg mit Roggen nach Randers befand. Das Schiff wurde vom Südoststurm auf das Artona-Riff geworfen und vom Sturm so mitgenommen, daß es auseinanderbrach und sank.

Saalfeld. Betrügerischer Stadtbankobersekretär verhaftet. Der nach Unterschlagung von 25 000 Mark flüchtige Stadtbankobersekretär. Böhm aus Penig wurde von der Saalfelder Polizei in einem Hotel verhaftet. Böhm hat im Laufe der Jahre durch falsche Buchungen 15 000 Mark zum Nachteil der Peniger Bau-Genossenschaft veruntreut. Da er jetzt die Entdeckung seiner Unterschleife fürchtete, unterschlug er bei der Stadtbank Penig 25 000 Mark, wovon er einen großen Teil zur Abdeckung seiner Schulden benutzte.

Böhm. Auto in eine Gastwirtschaft geraft. Auf der Kreisstraße Wöhne-Schnaphorst verlor ein Kraftwagenführer in einer Kurve die Gewalt über sein Fahrzeug und raste gegen eine Gastwirtschaft. Die Hauswand wurde zertrümmert, und der Wagen stürzte in die Gaststube, die glücklicherweise nicht besetzt war. Das Fahrzeug ging vollständig in Trümmer, aus denen dann die vier Insassen schwer verletzt geborgen wurden.

Berlin. Die Berliner Gastwirte gegen die neuen Steuern. Auf Einladung der Lokalkommission der Gastwirtevereinigungen von Groß-Berlin versammelten sich die Berliner Gaststätteninhaber in einer überfüllten Versammlung im Saalbau Friedrichshagen, um Stellung zu nehmen zu den geplanten und bereits beschlossenen neuen Steuern. Als Redner sprachen Syndikus Rechtsanwalt Lampe und der Vizepräsident der Deutschen Gastwirteverbände, Siffin. Zum Schluß wurde eine Entschließung angenommen, in der es unter anderem heißt: Das Berliner Gastwirtgewerbe erhebt Protest gegen die weiteren Belastungen und spricht sein Mißfallen darüber aus, daß die Regierung bestrebt ist, jeden Verzehr in Gaststätten durch erhöhte Gemeindefeuer- und Gemeindegetränksteuer zu verfeuern zu einem Zeitpunkt, wo dieselbe Regierung den allgemeinen Preisabbau fördert.

Hierzu eine Beilage!

Mandie freie Stunde verschafft Ihnen IMI!



1 ESSLÖFFEL IMI AUF 10 LITER
= 1 EIMER HEISSES WASSER

ATLIER
HANS
NEUMANN



Wenn Sie IMI zum Geschirrspülen, zum Aufwaschen und Reinigen nehmen, haben Sie es viel leichter und sind viel schneller fertig. IMI rückt allem Schmutz und Fett energisch zu Leibe. Messer, Gabeln und Löffel, Teller und Schüsseln, Töpfe und Pfannen, kurz alles Geschirr säubert IMI im Augenblick. Auch beim Putzen von Steinfliesen, Wandsöckeln, Badewannen und Spülbecken bewährt sich IMI vortrefflich. IMI spart Ihnen soviel Mühe und Arbeit, daß es rückständig wäre, es nicht zu benutzen. Es kostet doch nur 25 Pfennige und ist außerordentlich ergiebig.

Henkels Aufwasch-Spül- und Reinigungsmittel
für Haus- und Küchengerät aller Art
Hergestellt in den Persilwerken

Bekanntmachung.

Öffentliche Mahnung!
Die rückständigen Steuern sind bis zum 24. d. Mts. in der Kämmerkassette zu entrichten.

Baruth, den 18. Nov. 1930.
Der Magistrat.

Arbeits-Wohnzettel

für Unternehmer zur Enttragung der Arbeiten empfiehlt

Buchdruckerei J. Särchen
Fernsprecher 17

Zwangsversteigerung

Sch verleihere öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung am Montag, den 24. November 1930, nachm. 4 Uhr, in Petrus (Pfundkammer Gasthof Donath)

- 1 Vertikow,
 - 1 Chaiselongue.
- Am Dienstag, den 25. Nov., nachm. 4 Uhr in Mückendorf (Pfundkammer Gasthof Jahn)
- 1 Waschtiselle mit Marmorplatte

Zeidler,
Gerichtsvollzieher fr. V.

Bank für Landwirtschaft

Aktiengesellschaft

Geschäftsstelle

Baruth, Goldenerstraße 69

Fernspr. Nr. 78 Postcheckkonto Berlin 68051 (Bank für Landwirtschaft Aktiengesellschaft Abteilung Jossen).

Errichtung von Sparfonten mit zeitgemäßer Verzinsung. Kreditgewährung, Diskontierung von Wechseln, An- und Verkauf von Wertpapieren. Erledigung sämtlicher Bankgeschäfte für alle Gewerbe und Berufe. Strenge Verschwiegenheit in allen Angelegenheiten.

Elektr. Genossenschaften,
Gemeinden u. Schulen.

Für die kommende Schuljahr
zahnklinik liefern ich

10 Ampere-Zähler

für RM. 25.—, auf der Zählerkastel komplett angebracht.

Bei Rückgabe des alten Zählers für RM. 18.—

10 Ampere-Steckdosen evtl. mit Zuleitung allerbilligst.

MAX UNGERECHT
Elektromeister Krasdorf

Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Kasse beabsichtigt, schwächliche und stark erholungsbedürftige Schulkinder von Klassenmitgliedern, die bereits längere Jahre bei der Kasse versichert sind, in einem Erholungsheim unterzubringen. Anträge sind bis spätestens 24. November dieses Jahres schriftlich oder persönlich an die unterzeichnete Kasse oder die Meldestellen in Dahme oder Baruth zu richten.

Jüterbog, den 17. November 1930.

Allgemeine Ortskrankenkasse des Kreises Jüterbog-Luckenwalde.

Der Vorsitzende: Schönfeld

Wir empfehlen billigst:

Tilfiter-Vollfett	1 Pfd. nur	1.20
Tilfiter-Halb fett	1 Pfd. nur	0.80
Edamer, 40 %	1 Pfd. nur	1.00
Stangen-Käse	1 Pfd. nur	0.80
Romadour	1 Stck. nur	0.30
Harzer-Käse	1 Kiste nur	1.40

THAMS & GARFS
Niederlage
Inh.: August Johansson
Baruth, Hauptstrasse 29

Gefährliche innere und äußere Leiden, speziell Hautkrankheiten, Flechten, offene Beine, Krampfadern, u. dergl. Magen-, Darm-, Nieren-, Blasen-, Gallen-, Lungen- u. a. Leiden mit nachweislich bestem Erfolg durch giftfreie Behandlung

„Augendiagnose“
Sprechzeit vom. u. 9-11 nachm. u. 3-5 Uhr
Sonntag von 8-11 Uhr vorm. Montag und
Sonntags keine Sprechstunde.

Beste Zugverbindung von Baruth früh
8 Uhr Rückfahrt von Wünsdorf 10 Uhr

W. Ferd. Berger Heilkundiger, Wünsdorf Nr. Teltow, Chausseestr. 7

Musikmeister Kölbl aus Luckenwalde
beabsichtigt in Baruth und Umgegend
Klavier- und Geigenunterricht
zu erteilen. Interessenten wollen sich bei der
Geschäftsstelle dieses Blattes melden

ANHALT-DESSAUSISCHE LANDESBANK
Älteste Aktienbank Deutschlands — gegründet 1847
Telefon 67 Dahme-Mark Hauptstrasse 54
Postcheckkonto Berlin 3118
Reichsbankgironkonto Luckenwalde

Agenturen in
Baruth-Mark bei Herrn Zimmermeister Oscar Mack
Gollsen N.L. bei Herrn Kaufmann Wilhelm Schönfelder

Annahme von Spareinlagen
bei zeitgemäßer Verzinsung.

Eröffnung laufender Konten, provisionsfreier Scheck- und Ueberweisungsverkehr, Gewährung von Krediten gegen Unterlagen. Diskontierung von Wechseln, An- und Verkauf von Wertpapieren, Vermittlung von Hypotheken, Vermietung von Schrankfächern. Ausgabe von Heimsparbüchern.
Eigenes Kapital u. Reserven 6,2 Millionen Mark.

Konkurrenzfähig! Treffen am Sonntag, den 30. Nov. 1930, mit einem großen Transport ostpreussischer Hochtragender u. frischmilchender
Kühe und Färsen
in Neuhof (Kreis Zeltow) ein und stellen dieselben preiswert zum Verkauf.

Heidler, Viehgeschäft, Neuhof (Kreis Zeltow)
Fernsprecher: Wünsdorf Nr. 7

Saben ständig **Ostpreussisches Jungvieh** zu verkaufen.
Günstige Zahlungsbedingungen

Zahnpraxis H. Neumann
Baruth, Hauptstraße 18 — Fernsprecher 90

Zahnersatz
in Kautschuk, Kruppstahl, Gold mit u. ohne Gaumenplatte
Stiftzähne // Goldkronen
Umarmbeutungen, Reparaturen schnellstens.
Beratung kostenlos

Früherer langjähriger Assistent, Vertreter und Praxisleiter renommierter Berliner Zahnärzte und Dentisten

20 jährige Fachtätigkeit

Plomben in Emaille, Silber, Gold, Zahnfleischfüllungen, spez. für Frontzähne
Zahnziehen mit örtlicher Betäubung
Mäßige Preise — Schönheitspflege

Sprechstunden! Täglich 9-1, 3-6, Sonntags 9-11 Uhr
Zugelassen zur Krankenkassenbehandlung

Ewald Weise

Hauptstr. 27 Baruth Hauptstr. 27

Niederlage von Kaiser's Kaffee-Geschäft

1500 Filialen, mehrere
1000 Niederlagen
empfehlend:

ff. geröstete Kaiser's Kaffees
von Mark **0.50** per 1/4 Pfund an

Jubiläums-Mischungen

in den Preislagen: Mk. **1.00, 0.90**
0.85, 0.75 0.60 per 1/4 Pfund

Kaiser's Tees } **billigst**
Kaiser's Schokoladen } **billigst**
Kaiser's Pralinen }

5% Rabatt

Achtung! Achtung!

Gaben vom Sonntag, den 30. November 1930 ab

Ostpreussisches Jungvieh,

20 Bullen und Käsen, preiswert zum Verkauf.

Heidler, Viehgeschäft

Neuhof (Str. Teltow), Fernspr.: Münsdorf Nr. 7

Photograph Ferd. Patzer

empfiehlt sich zur

Anfertigung sämtlicher Aufnahmen

Vergrößerungen, Vereinsbilder, Hochzeitsbilder.

Gleichzeitig empfehle mich für

Einrahmungen jeder Art

Bestellung nimmt Herr Louis Junker entgegen

Kassenärztlicher

Sonntagsdienst

(nur in dringenden Fällen)

Dr. Sinz

Faßt neuen starken

3-Zöllerrwagen

verkauft

Adelant Nr. 13

90000 Mk.

sind auch geteilt, auf gute

1. Hypothek zu vergeben.

W. W. Penkert in Halle a. S.

Sindenbergstr. 12

Lies Inserate!

Anzeigen studieren

heißt Geld sparen!



Steifbeinigkeit u.s.w.
Schützt über die einseitige und stark vitaminhaltige
Vieh-Lebectern-Emulsion (Witzhütter)
Dr. Brockmanns "Osteosan"
Nicht verblüffend schnell! Keine Kümmerlinge mehr!
Gesamtliche Schnellwüchsigkeit! Gänzlich bewährt bei
Geschlechts-, viele Wintererster- und "Matgeber" (4. Klasse
nord) zeigt, wie man richtig füttert! - Preis erheblich
in unseren Verkaufsstellen oder direkt durch
M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Eutritz, 61.
Zu haben: in Baruth bei Reich Hausmann, Adler-Drogerie, Hauptstr. 82

Für die uns anlässlich unserer

Vermählung

erwiesenen Aufmerksamkeiten und Ge-
schenke aus Stadt und Land sagen wir
allen unsern herzlichsten Dank.

Max Lehmann u. Frau

Anna, geb. Jahn

Klein-Ziescht, den 20. November 1930.

Nach langem schweren Leiden verschied am Montag, den
17. November, abends 11^{3/4} Uhr, der

Kaufmann

Isidor Heymann

im 56. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen

Margarete Heymann

geb. Hopp

BARUTH, den 21. November 1930.

Beerdigung hat bereits stattgefunden.

Am Donnerstag, den 20. November,
früh 8^{1/4} Uhr, entschlief sanft nach langem
schweren Leiden, im Krankenhaus zu Schö-
neberg, mein lieber Mann, unser herzens-
guter Vater, Schwieger- Großvater, Bruder,
Schwager und Onkel, der Landwirt

Hermann Schulze

im 65. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Paplitz, den 20. November 1930.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 23. Nov.
nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme und die reichen Kranzspenden beim
Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer
guten Mutter, Schwieger- und Großmutter,
der Frau

Pauline Ramm

sagen wir allen unsern herzlichsten Dank,
insbesondere Herrn Pastor Hoffmann für
die trostreichen Worte am Grabe.

Baruth, den 20. November 1930.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme und die reichen Kranzspenden beim
Tode und Begräbnis unserer lieben Ent-
schlafenen, danken wir allen herzlich, be-
sonders Herrn Pastor Hoffmann für die
trostreichen Worte, der Schmiedeneinnung
und der Schützengilde zu Baruth für die
Ehrung und das letzte Geleit.

Familie Milde

nebst Verwandten

Baruth, den 20. November 1930.

Mauersteine, entl. frei Baustelle liefert

C. Kettlich, Ziegelei, Lötzhin // Telefon Nr. 4

Alle Sorten Käse

Tilsator	1 Pfund	1.60
Tilsiter-Vollfett	1 Pfund	1.20
Edamer	1 Pfund	1.00
Tilsator-Crem	1 Stück	0.45
Bierkäse	1 Pfund	1.20
Allgäuer St.-Käse	1 Pfund	0.70
Krone v. Ostpreußen	1 Pfund	1.20
Harzer-Käse	1 Kiste	1.55
Kümmel-Käse	1 Stück	0.50

Fischkonserven

Bismarckheringe	1/2 Str.	0.85
Kollmöys "	1/2 Str.	0.50
Delikatess-Heringe	1/2 Str.	0.85
Hering i. Ölsee	1/2 Str.	0.50
Hering i. Ölsee	1/2 Str.	0.75
Hering i. Ölsee	1/2 Str.	0.45
Bratheringe	1 Str.	0.75
Bratrollmöys	1 Str.	0.90
Hering i. Milch	1 Str.	0.90

OTTO SCHULZE

. B . L .

Baruther-Lichtspielhaus

Achtung!

Achtung!

Sonntag, den 23. November,

6 und 8³⁰ Uhr abends

Von Allen — Ein Film — Für Alle!

Langjährige intensive Arbeit — 15000 Mitwirkende — ungeheurer
Kostenaufwand — lebensgefährliche Aufnahmen, insbesondere der Gefechte
und Einschläge — schufen dieses gewaltigste Filmwerk aller Zeiten:

Die große Parade

Ein Kulturdokument, der Menschlichkeit von historischem Wert mit
wahrheitsgetreuen Begebenheiten aus dem Hinterlande und der
Stappe, gewürzt mit köstlichem Soldatenhumor und — dem bitteren
Ernst an der Front, daß bei seinem erlangten Welttriumf keiner
besonderen Empfehlung bedarf.

Ferner:

Das gewählte Beiprogramm.

Sonntag, nachm. 3 Uhr: **Große Jugendvorstellung**
legtmalig mit gleichem Programm.

Niemand veräume dieses Programm // Der Saal ist gut geheizt.

Lebende

Karpfen und Schleie

habe ich von jetzt an
täglich abzugeben.

Paul Möhring

Suche auf Stadtgrundstück

1000. — Mark

auf 1. Hypothek.

Schriftliche Angebote unter
Nr. 3251 an die Geschäfts-
stelle dieses Blattes

Gut erhaltene

Kücheneinrichtung

verkauft

U. Teurich

Müldendorf

Das begehrte

Mittel

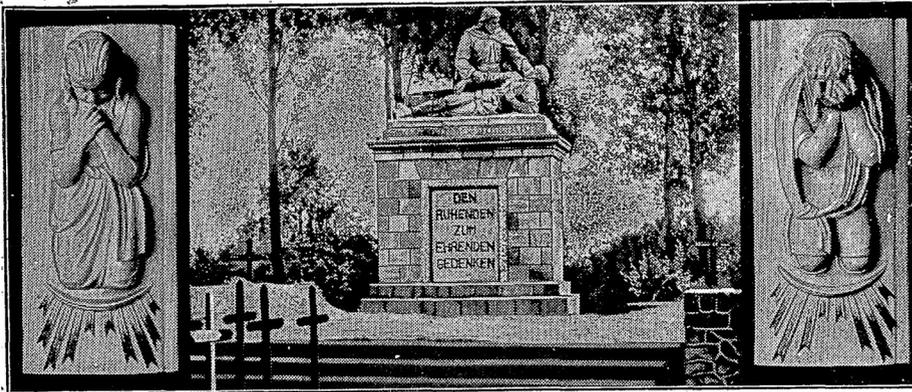
gegen Husten, Heiser-
keit und Katarrh, zu-
gleich ein ausgezeich-
netes Vorbeugungs-
mittel, sind und bleiben
die bewährten „Kais-
er's Brust-Caramel-
len“. Über 15000 be-
glaubigte Zeugnisse.
Weisen Sie Nachah-
mungen zurück und
verlangen Sie stets die
echten

Kaiser's
Brust-Caramellen
mit dem



Löwen-Apotheke Eduard Bry,
Adler-Drogerie Erich Hausmann,
A. Lorenz
und wo Plakate sichtbar.

Unseren Toten.



Am Sonntag werden Millionen zu den Friedhöfen überall in deutschen Landen pilgern und mit liebender Hand die Gräber ihrer Toten schmücken. Die Gedanken vieler werden dann auch hinüberschweifen zu den Gefallenen des großen Krieges, die in allen Erdteilen und auf dem Grunde der Weltmeere ruhen. Als sichtbare Zeichen der Liebe und Dankbarkeit hat unser Volk versucht, die Gedanken, die es am Tag der Toten befehlen, in Stein zu meißeln. — In der Mitte des Bildes: das Denkmal auf dem deutschen Heldenfriedhof von Piennes in Frankreich. Links und rechts davon: „Trauernde Kinder“, Porzellanornamente von Professor

Deutsche Heldegräber in aller Welt.

Prunkvolle Denkmäler zu Ehren des „Unbekannten Soldaten.“ — Schlichte deutsche Ehrenfriedhöfe, wo immer deutsche Brüder gefallen sind. — Der Soldatenfriedhof von Terapia. — Letzte Ruhestätten unter deutschen Eichen.

Von Giesbert Walter.

Wohin man heute in der Welt auch kommt — geht man in Singapur an Land, oder steigt man in Brüssel aus dem Zuge — überall haben unsere Gegner an möglichst auffälligen Plätzen Kriegerdenkmal und Denkmäler für den „Unbekannten Soldaten“ errichtet. Das ist gewiß sehr ehrenvoll für die Kämpfer aller jener Völker, die im Kriege gegen uns gestanden haben, wenn man auch in manchen Ländern die Berechtigung, riesige Triumphbögen zu errichten, etwas bezweifeln kann. Steht man z. B. in Bukarest vor dem dortigen Triumphbogen, der dem Kaiser Arc de Triomphe an Größe kaum nachsteht, so fragt man sich unwillkürlich, wann und wo die rumänische Armee im Weltkrieg Heldeutaten vollbracht, die einem so anspruchsvollen Ehrenmal entsprechen.

Wir Deutschen besitzen solche prunkvollen Denkmäler nicht, haben auch keine für den „Unbekannten Soldaten.“ Die Ehrentafel, die wir unseren Gefallenen in der Heimat errichtet haben, sind äußerst bescheiden. Sie sind ja auch nicht, wie in allen Feindesländern, von der Regierung erbaut worden, sondern sind durch Gaben entstanden, die die Lebenden für ihre gefallenen Kameraden spendeten. Dafür haben sich aber unsere deutschen Kämpfer selber im Feindeslande Denkmäler gesetzt, wie sie sich unsere Feinde trotz allen Prachtaufwandes nicht zu schaffen vermochten. Die Heldefriedhöfe dicht vor den Toren von Paris, tief im Innern Australiens, in Rumänien, Serbien, auf Gallipoli und in Vorder-Asien reden eine deutliche Sprache von deutschem Heldentum und deutschem Opfermut.

Einer der schönsten aller deutschen Soldatenfriedhöfe ist wohl der von Terapia, der unter ersten Pinien und Zypressen auf einem Felsenvorsprung, weithin sichtbar, am Bosporus liegt. Lese freudig der laue Wind vom Schwarzen Meere durch die Kronen der uralten Bäume, deren ernstes, feierliches Rauschen wie Grüße aus der anderen Welt, wie ein Mahnen

veranlaßt ertönt. Unmittelbar verbunden mit dem herrlichen Park der deutschen Botschaft, liegt dieser Friedhof terrassenförmig in den Felsen eingebettet und zeigt an seinen schlichten Kreuzen so manchen berühmten Namen. Liegt doch hier der alte Feldmarschall von der Goltz, dem ein gültiges Schicksal seinen Wunsch, im Felde zu sterben, erfüllt hat. Major v. Leipzig liegt hier zwischen Matrosen der „Göben“ und „Breslau“; auch eine ganze Reihe von Gallipolikämpfern, die man von Gallipoli in das deutsche Lazarett von Konstantinopel hatte bringen können, die aber dann doch ihren Wunden erlagen.

Auch in der Nähe von Belgrad auf den Höhen, von denen man weit über die Donau und die Save blickt, liegt ein solches deutsches Ehrenmal von besonderer Schönheit und legt Zeugnis ab von den ruhmreichen Kämpfen deutscher Söhne auf serbischem Boden. Dort ist der Friedhof in einem Eichenhain angelegt: auf der einen Seite ruhen die Deutschen, auf der anderen die Serben, aber alle mit der gleichen Liebe und Sorgsamkeit gebettet im Schatten der ehrwürdigen alten Eichen, die einen ernststen und eindrucksvollen Schmuck bilden.

Selbst in so trostlosen Ländern wie in Rußland und in Polen habe ich deutsche Heldefriedhöfe gesehen, die, von unsern deutschen Vertretungen gepflegt, ein Ehrenmal bilden, ergreifender und wirkungsvoller als das kostbarste Monument unserer Feinde. Gräber in diesen Ländern, wo alles einen unruhigen und verworrenen Eindruck macht, heben sich diese sorgsam gehaltenen deutschen Friedhöfe in ihrer schlichten Ordnung besonders hervor. Auch dort sah ich in langen Reihen Grab an Grab der Besten unseres Volkes, jedes mit einem einfachen Kreuz geschmückt. Freund und Feind beten an. Schmerzhaft ist es, unter den Namen der Gegner so manchen guten deutschen Namen zu finden, dessen Träger in falsch verstandener Abwehrlust seine für sein Vaterland gegen die eigenen Stammesgenossen in den Kampf gehen zu müssen glaubte: Deutsche gegen Deutsche!

Weiter wandern die Gedanken nach Asien hinüber zu den vielen Einzelgräbern, die dort überall von der Küste des Mittelmeeres und den Arabellen bis Smyrna, Damaskus und Bagdad liegen. Unergründlich ist mir die Insignifikanz des Grabes eines Kameraden auf einer einsamen Halbinsel bei Smyrna. Im Schatten von Feigen- und Olivenbäumen liegt er begraben. Auf seinem Grabkreuz steht zu lesen:

„Wandere, der du die Sonne noch siehst, Grüße die Heimat, die ich Bis zum Tode getreu Mehr als das Leben geliebt.“

Totenbräuche einst und jetzt.

Ein ewig ungelöstes Rätsel ist der Tod. Man kann wohl eine Formel dafür einsehen, eine Phrase, und damit rechnen, wie mit etwas Bekanntem, man kann ihn auch möglichst aus dem Wege gehen und alles meiden, was, von diesem Rätsel kommend, das schöne Gelingen der Tage stören könnte. Furcht ist das erste Gefühl, das den Menschen bei jedem Unerklärlichen, vor allem aber bei dem Gedanken an den Tod befallt. Diese Furcht zu meistern, ist deshalb erste Ursache so vieler alter Totengebräuche, die man sich anders nicht erklären könnte. Ja, diese Furcht ließ sogar zuerst den Gedanken an eine besondere Trauerkleidung entstehen. Man wollte sich unkenntlich machen für den Toten, falls er unsichtbar als Geist zurückkehren sollte, denn Verstorbenen schriebe man die Kleidung zu, liebe Angehörige nach sich zu ziehen. Daher ist die Trauerfarbe stets der sonst in der Kleidung üblichen entgegengesetzt, und Völker, die für gewöhnlich unbekleidet gehen, verhüllen sich. Im thüringischen Weida macht man sich sogar die Milche, jedes Stück Vieh an einer anderen Stelle anzubinden, oder man treibt es auf die Weide, damit nur der Tote nicht wieder zurückfinde.

Es mag wohl herzlos erscheinen, daß dem Menschen, der im Leben geliebt und gern gesehen wurde, plötzlich mit allen Mitteln eine Hülle verwehrt werden soll. Aber das Grauen vor dem Tode und der Wille zum Leben bei den Zurückgebliebenen lassen das Verhalten erklärlich erscheinen. Nur sein Geist könnte ja wiederkehren, und für Geister ist in der menschlichen Gesellschaft kein Platz. Ihnen gönnt man die Ruhe in jenen Gefilden, die kein menschlicher Fuß betreten darf. Die Heimkehr vom Kirchhof wurde daher früher in ländlichen Bezirken so eingerichtet, daß der Geist des Verstorbenen nicht zu folgen vermochte. Man wartete z. B. durch einen Bach, denn Geister scheuen das Wasser! Aus demselben Grunde geht man hinter dem Trauerzug einen Eimer Wasser über die Schwelle. Auch das Nachwerfen von einer Hand voll Erde auf den Sarg, an dessen Stelle jetzt oft das Streuen von Blumen getreten ist, hatte ursprünglich keinen andern Sinn, als den Toten fest an die Erde zu binden. Eine wunderbare Kraft folgte ja von der Heimat Erde aus.

Der Leichenwagen kehrt auch oft ganz gegen das Gefühl, daß er feierlich und langsam fahren müsse, eilig und mit heftigem Gepolter vom Kirchhofe heim. Man möchte, daß bei dieser Fahrt über Stod und Stein alles Stroß, auf dem der Sarg gefahren, verloren gehe, denn man will nichts vom Kirchhofe heimbringen, an dem noch ein Wesensteilchen des Toten hängen könnte. Darum verbrennt man, um ganz sicher zu gehen, dieses Stroß oft schon draußen auf dem Felde und trägt auch die Bretter, auf denen der Tote lag, hinaus und stellt sie am Wege in Wald und Feld oder bei einer Kapelle zur Erinnerung auf. Nur drei funktions eingesehne Kreuze verrotten manchmal, daß diese Bretter, an denen jeder achtslos vorübergeht, „Leichenbretter“ sind.

! So erklären sich aus der menschlichen Natur, aus dem Bestreben, die Furcht vor dem Tode zu überwinden, viele jener herzlos erscheinenden alten Gebräuche. Demselben Willen zum Leben, dem heißen Begehren nach allem Beschaffen entspringt auch die, Gott sei Dank nicht nur durch Polizeibehörde, sondern auch durch wachsende innere Reife allmählich immer mehr verschwindende Sitte der Feiern nach Beerdigungen, die so leicht zu lauten Festlichkeiten ausarten. Nicht durch Feste, aber ebensovientig durch Jammern und Ropfängen beweisen wir unsere Unfähigkeit an liebe Verstorbene, sondern durch ein kühles, innerliches, den andern Menschen kaum merkbare, dankbares Gebeten. E. M. F.

Die blonde Bonizetta.

Roman von Leontine von Winterfeld-Platen.

Copyright by Orelner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

18. Fortsetzung.

„Warum seufzt du so, Bonizetta? Hast du Geheimvol nach dem Kloster?“

„Sie schüttelte den Kopf.“

„O mein, Will!“

„Und sie machte sich mit den Bügeln zu schaffen.“

„Er aber sah sie an und mußte an den Abend denken, wo er und Krafft sie mit Kadellisch aus dem Kloster geholt. Wo er so stolz und siegesgewiß der Abtissin zugezugen: „Sie steht im Schutz der Grafen von Are!“

„Das war noch nicht zwei Monde her. Und heute?“

„Da tritt sie wieder neben ihm auf derselben Straße. Aber ihre Wangen waren blaß geworden, und das stolze Haupt trug sie gebeugt — ein wenig nur — aber er sah es doch. Kam das, weil die Flechten so zu niederzwangen, die so schwer und golden am Hinterkopf lagen?“

„Der kam das daher, weil sie droben nicht gefunden, was sie gesucht? Weil der Graf von Are, der sie zu schützen herbeigehoben mit seinem Herzblut, sein Wort gegeben und gebrochen?“

„Er griff hart in die Bügel, daß sich Afator sah aufbäumte.“

„Oh, wie wollte er sie schützen und hüten von nun an, als das heiligste Kleinod seiner Seele.“

„Schützen? Konnte er das denn noch? Hatte sie ihm nicht, selber gezeigt, daß er ihr Vertrauen verloren für immer? Wollte sie sich denn überhaupt noch schützen lassen von ihm?“

„Er biß die Zähne zusammen, daß sie knirschten.“

„Er hatte es ja versichert in alle Ewigkeit, ihr Schutz und Schirm sein zu dürfen.“

„Sie verachtete ihn. Nur blieb ihm nur noch eins: er mußte gehen. Und wußte auch wohin.“

„Aber er konnte den Blick nicht wenden von der blonden

Frau im blauen, wehenden Mantel. Weiße nicht das grüne Samtkraut im Haumzweig, mit dem Krafft ihren Beller geschmückt. Dann wandte sie den Kopf.

„Warum hast du deinen besten Falken zu Hause gelassen, Will? Er hatte solche Sehnsucht gestern nach freiem Flug ins Blaue.“

„Ja, Bonizetta, darum ließ er auch den Kerker und flog fort.“

„Fort? Er ist dir entflohen?“

„Krafft rief es laut vorwurfsvoll.“

„Ja, und ich ließ ihn auch ruhig. Er war wohl gestorben sonst in der Gefangenschaft. Edelkassen brauchen Sonne und Luft.“

„Die brauch ich auch!“ lachte Krafft und reckte die Arme. „Darum schreit mir auch nichts hassenswerter als Gefängnistürme und Klostermauern.“

„Bonizetta sah in die Ferne.“

„Da runzelte Krafft die Stirn.“

„Du bist so still heut, Bonizetta, und hast dich doch erst so auf den Akt gereut.“

„Sonnig? Oh, Bub, ich mein, Leid und Sonnenschein wachsen außerhalb der Klostermauern ebenso miteinander wie drinnen. Das ist wohl in der ganzen Welt gleich.“

„Krafft runzelte wieder die Stirn.“

„Du sollst so nicht reden, Bonizetta. Oh, könnt ich dir so viel Sonne bringen, daß du alles Leid darüber vergißt!“

„Behende sprang er vom Pferde und pfückte ihr einen Busch purpurner Waldnelken vom Wegrand, den hielt er ihr lachend entgegen.“

„Schau, soviel Sonne, Bonizetta! Magst du ihn?“

„Sie hielt ihr Kopf an, und die Hand ausstreckend nach den roten Blüten, wandte sie sich halb um zu Will.“

„Und du, Will, was bringst du mir?“

„Will rief vom alten Eichenstamm ein dunkelgelbes Feuergerant.“

„Das Leid, Bonizetta. Das muß oftmals ein Mensch dem anderen bringen, ohne daß er dafür ackont. Es

war dann nimmer seine Schuld, wenn's anders kam, als er glaubt.“

„Tief beugte sie sich herab im Sattel und sah ernst auf die beiden Brüder.“

„Ihr heut mir sonderbare Gabe, Sonnenschein und Leid. Gebt mir beides!“

„Und sie streckte die Hand aus.“

„Jetzt tönte ein Schrei durch die Luft.“

„Ein Keiher! Ein Keiher!“

„Friedel wies mit der Hand nach oben.“

„Da segelte im wolkenlosen Blau einsam schwimmend ein Fischreiher.“

„Schnell löste Krafft seinem Falken die Kappe und gab ihn frei. Einen Augenblick noch sah das Tier, die Federn blähen, erkant auf seiner Faust. Dann klug der helle, schrille Schrei, denn er hatte seinen Feind er-späht. Hoch empor schoß er in die goldene Luft, und dann begann dort oben ein Kampf auf Tod und Leben.“

„Bonizetta aber hatte von der Feurante ein Blatt gelöst und unter ihren Brustflügeln gehalten und wußte, daß sie nun das Leid ertragen, aus der Hand des toten Will.“

19. Kapitel.

Vor seiner Hüttentür saß Migawoz und flocht gehilft an einem Weidenkorb. Von Zeit zu Zeit fuhr er sich mit dem Handrücken über die Augen. Dann stand er auf, mißde und schwerfällig, und kramte lange suchend in seiner Hütte. Als er wieder aus der Tür trat, hatte er ein winziges Wämslein in der Hand. Das legte er vor sich auf den rohen Holzstich und falkete die braunen Hände darüber. Er starckte es an mit nassen Augen, wie ein wunderfüßes Heiligum.

(Fortsetzung folgt.)

Otto von Habsburg ist großjährig geworden.

Der kommende König von Ungarn?
Brüssel. Das kleine Nörzchen Steenoderzeel im Brabantischen, zwischen Brüssel und Lüttich gelegen, war am Donnerstag zwölftägigen Regens das Ziel der internationalen Presse. Im Schloß des französischen Marquis de Croix, das seit einem guten Jahre Wohnsitz der Kaiserin Zita mit ihren Kindern ist, beging Erzhzog Otto am Donnerstag seinen 18. Geburtstag, womit er nach dem Habsburger Hausgesetz die Volljährigkeit erreicht hat und damit Chef der Familie wird.

In dieses Ereignis hat ein großer Teil der Presse aller Länder seit Monaten ein gespanntes Interesse gefolgt. Trotzdem dürfte in diesen Tagen nichts Ueberausgehendes vor sich gehen.

Am Donnerstagsmorgen fand in der kleinen Schloßkapelle eine von ungarischen Bischöfen geleitete Messe statt, der sich ein Frühstück anschließt. Nach der Messe empfing der Erzhzog nacheinander die ungarische und die österreichische Delegation. Um 7 Uhr gab Kaiserin Zita ein Diner, an dem über hundert Personen teilnahmen. In der Feier nahmen als Vertreter der ungarischen Legation die Grafen Franz und Joseph Hunyady, Joseph Karolyi, Anton Szigray, Georg und Joseph Szizthy, Marquis Palladini und Baron Szterenyi teil. Von Wien waren noch der Prinz Sigismund, Oberst Wolff sowie die Bischöfe Seydel und Watz anwesend.

Nuße in der ungarischen Hauptstadt.
Die ungarische Hauptstadt zeigte am Großjährigkeitstage des Erzhzogen Otto ihr gewohntes Bild. Der Aufforderung der legitimistischen Verbände, die Häuser zu besetzen, war kaum Folge geleistet worden, und nur vereinzelte Fahnen wehten von Privatgebäuden. Von den öffentlichen Anstalten hatte nur die königliche Akademie der Wissenschaften geschloffen.

Das antilegitimistische Lager hatte in der Nacht zum Donnerstag kleine Plakate anbringen lassen mit dem Text, der Legitimitismus sei ein Alimentationsprozess gegen die arbeitende Bevölkerung Ungarns. Die Plakate wurden entfernt. Auch alle Exemplare der sozialistischen „Nepzava“ wurden konfisziert, weil das Blatt einen gegen das Haus Habsburg gerichteten Artikel veröffentlicht hatte. Die Stimmung der Hauptstadt ist vollkommen ruhig und den phantastischen Gerüchten über Putschpläne wird kein Glauben mehr geschenkt.

Die legitimistischen Gesellschaften anläßlich der Großjährigkeitserklärung wurden durch eine Festmesse fortgesetzt, an deren Schluß vor dem Dom eine Kundgebung veranstaltet und laute Hochrufe auf den Erbprinzen ausgedrückt wurden.

Deutschland verlor 8,8 Millionen Arbeitstage.

Die Arbeitskämpfe im Jahre 1929.
Von Seiten des Internationalen Arbeitsamts in Genf wird eine Statistik über die Arbeitskämpfe im Jahre 1929 veröffentlicht. Aus dieser Statistik geht hervor, daß die größte Zahl der Arbeitskämpfe im Jahre 1929 auf die Vereinigten Staaten entfällt, nämlich 909; dabei waren 230.463 Arbeiter beteiligt, und die Zahl der verlorenen Arbeitstage betrug zehn Millionen. Es folgt dann Deutschland. Hier betrug die Zahl der Streiks 438 und die der verlorenen Arbeitstage 8,8 Millionen. In Großbritannien wurden 420 Arbeitskämpfe gezählt mit 532.000 beteiligten Arbeitern und rund 8,3 Millionen verlorenen Arbeitstagen. Alsdann folgt Australien mit 254 Arbeitskämpfen und rund 4,67 Millionen verlorenen Arbeitstagen.

Vor einer Diktatur Berenguer in Spanien?

Madrid. Ministerpräsident Berenguer erklärt, daß er den Zustand dauernder Verwundung des Landes keinen Augenblick mehr dulden könne. Er habe sich stets bemüht, entsprechend den Gesetzen und der Verfassung zu reagieren. Wenn das aber nicht anerkannt werde und

Die Blonde Bonizetta.

Roman von Leontine von Winterfeld-Platen.
Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.
(Nachdruck verboten.)

82. Fortsetzung.
Waren's nicht heute fast 20 Jahre her, daß ihm sein Weib einen Buben geschenkt? Er schloß die Augen und lehnte das große Haupt an die Hüttenwand. Alles sah er deutlich vor sich, so greifbar nahe und wirklich. Die bunte Holzleiste, die der arme Mann des Nachts an seines Weibes Lager geschmückt, die blonden Locken seines Buben und die lachenden, blauen Augen, die er von der Mutter hatte. Und dann, als er die ersten Worte sagte und die ersten Schritten tat — ängstlich, unsicher — und doch so stolz, wenn er das Ziel erreicht — die weit ausgebreiteten Arme der Mutter, die am Boden kniete. Oh, durch die Finger rieselte es dem alten Manne heiß und unaussprechlich. Oh, wie war er so reich gewesen damals. Ob sie auch am Hof des Kaiserkränen lachten über ihn und ihn einen armen, trübsüchtigen Mann schalteten — mochten sie doch! Er, mochten sie doch! Ein Fleckchen gab es ja doch auf der weiten Welt, wo er König war — er ganz allein.
Und wie der Bub dann größer und größer wurde, bis die heiße Wanderlust nicht mehr zu bändigen war in ihm, bis er Vater und Mutter Tag und Nacht in den Ähren lag, ihn ziehen zu lassen, fort — mit des Statfers Geer. Und dann — Mgaroz' schaute — kam der Kreuzzug, und als er heimkehrte, war sein Weib tot und sein Bub fort.
Unbeweglich saß der Alte und starrte auf das Steinbildchen, das einst sein Bub getragen.
Ueberm Wald aber stand die Wittig'sonne, und mit schrillem Schrei flog die Wildgans nach Süden.
Der Alte hob den Kopf, wie traumverloren. Klang nicht Fußschlag im Tann? Fußschlag wie von vielen Hosen?
Da kamen die jungen Grafen und Bonizetta auf die

die Proportionen weiterhin änderten, so hätte die Wn-rühfester sich selbst die Schuld für die kommenden Dinge zuzuschreiben. — Diese Erklärung wird als eine klare Anspielung auf eine neue Diktatur gedeutet.

Der Generalstreik in Barcelona und Alicante ist im Abflauen begriffen. Es dauern lediglich noch Streiks an. In Valencia und Valladolid streiken die Studenten, um ihre Sympathie mit der Arbeiterkassabank zu zeigen.

Do X auf der iberischen Halbinsel.

Wird der Amerikaflug gewagt?
Bordeaux. Das deutsche Flugboot Do X startete Donnerstag vormittag in Bordeaux. Am Donnerstag nachmittag gegen 3 Uhr landete das Flugboot in Santander. Es sieht noch nicht fest, ob Dr. Dornier nach dem Weiterflug nach Lisbon von dort aus die Ueberquerung des Ozeans wagen wird. Der Sonderberichterstatter des „Paris Miß“ aus Bordeaux bemerkt hierzu von angeblich gut informierter technischer Seite, daß der Flug nach Amerika infolge der vorgezeichneten Jahreszeit und der ungünstigen Witterung nicht mehr beabsichtigt sei. Der französische Flieger De Witt steht auf Grund seiner Erfahrungen ebenfalls auf dem Standpunkt, daß er sich unter den gegebenen Verhältnissen unter keinen Umständen auf einen Amerikaflug einlassen würde.

Endgültige Klärung des „Falls Safran“.

Königsberg. Die Ermittlungen der Polizei haben nunmehr zur Identifizierung der Leiche des Mannes geführt, der von Safran und seinem Komplizen ermordet worden ist. Es handelt sich um einen Welfer, der seit jener Zeit vermißt wurde und dessen Name Friedrich Dahl aus Königsberg ist.
In der „Rastenburg Zeitung“ werden scharfe Angriffe gegen den Polizeioberinspektor Kless in Rastenburg gerichtet. Kless, der ein Verwandter des Safran sei, soll die rechtzeitige Verhaftung Safrans absichtlich hintertrieben haben.

Tribute flören den Welthandel.

Stockholm. Die große schwedische Zeitung „Svenska Dagbladet“ beschäftigt sich in einem Leitartikel mit der Tributfrage und ihrer Verbindung zur Weltwirtschaftsfrage. Die schwedische Zeitung kommt zu dem Ergebnis, daß der Welthandel nur durch die Deutschland aufgezogene Ausfuhrsteuerung gestört werde. Vor dem Kriege habe Deutschland eine Milliarde mehr verbrauchen können, als es erzeugt habe, während es jetzt 3 Milliarden mehr erzeugen müsse, als es verbrauche. Dieser riesige Unterschied müsse auf die Länder zurückzuführen, mit denen Deutschland in Handelsverbindung steht.

Die Zeitung führt folgendes Beispiel an: In einem Land, das von Deutschland jährlich für 84 Millionen Mark Reparationen entgegennimmt, wozu 20 Millionen in bar bezahlt werden, stellt man kürzlich auf dem Bahnhof der Hauptstadt einen Lokomotivpark von 30 hypermodernen Schnellzuglokomotiven fest. Diese Maschinen haben dort, bereits seit einer ganzen Reihe von Jahren gestanden, können aber infolge des schlechten Schienennetzes in dem betreffenden Lande nicht verwendet werden. „Svenska Dagbladet“ betont zum Schluß noch einmal, daß die normale Entwicklung in den meisten Industrieländern durch die unverhältnismäßigen Reparationen gestört wird.

Amerikanische Deuschenehe im Film.

Das Auswärtige Amt und die deutsche Botschaft in London beschäftigen sich gegenwärtig mit der Frage, welche Einspruchsmöglichkeiten gegenüber den Wirkungen des amerikanischen Films „Dells Angels“ gegeben seien. Der Film hat nicht nur bei den Deutschen in London große Verstimmung hervorgerufen, sondern auch Engländer geben zu, daß dieser Film ein Vergernis bedeutet, das sich auf die deutsch-englischen Beziehungen auswirken könne, wenn nicht auf irgendeine Weise Abhilfe geschaffen werde. Vor etwa zwei Wochen wurde dieser Film, der seinen Höhepunkt in einem Zepplin-Angriff auf London findet, und dabei die deutschen Typen in niederträchtiger Weise zeigt, in London erstmalig gezeigt und läuft seitdem in einer Reihe englischer Kinos.

Vertrauensvotum für die Regierung Fried.

Weimar. Der thüringische Landtag nahm am Donnerstag den nationalsozialistischen Vertrauensantrag für die Gesamtregierung mit 28 Stimmen der Reichsparteien einschließlich der Deutschen Volkspartei gegen 25 Stimmen an. — Ueber den sozialdemokratischen Vertrauensantrag gegen Staatsminister Fried und Stadtrat Marschner wurde auf Antrag der Landvolkpartei zur Tagesordnung übergegangen. Ein Antrag der Kommunisten auf Auflösung des Landtages fand keine Mehrheit.

Vor der Abstimmung gaben die Nationalsozialisten eine Erklärung ab, nach der durch den Vertrauensantrag die Kampffront gegen die Maßnahmen des Reichsinnenministers Dr. Wirth erneut betont werden solle. — Die Regierungsparteien gaben eine gemeinsame Erklärung ab, in der zum Ausdruck gebracht wurde, daß die Reichsparteien die sozialdemokratischen Vertrauensanträge gegen Staatsminister Dr. Fried und Staatsrat Marschner lediglich als Störungsvorwürfe mit dem Endziel betrachteten, die Aufzuarbeit der jetzigen Landesregierung zu unterbinden und unmöglich zu machen. Gegen diese durchgängige Haltung der Linksoppositionsparteien würden die Regierungsparteien alles daran gehen, die Geschäfte des Landtages so zu beeinflussen, daß die Arbeit der Regierung ungehindert fortgeführt werden könne. — Die Deutsche Volkspartei erklärte, daß ihr die Zustimmung zu dem Vertrauensvotum für die Regierung insbesondere auch dadurch erleichtert werde, daß sie mit den anderen Koalitionsparteien durchaus einig sei im Kampf gegen den Reichsinnenminister Dr. Wirth um die weitere Gewährung der Polizeifortschritte. Die Volkspartei sei entschlossen, die thüringische Regierung auch weiterhin in diesem Kampfe auf das entschiedenste zu unterstützen.

Was geht in der Deutschen Volkspartei vor?
Innerhalb der Deutschen Volkspartei machen sich zur Zeit verschiedene Strömungen bemerkbar, die teilweise stark gegeneinander arbeiten. Während der Parteivorstand am vergangenen Dienstag den Beschluß gefaßt hat, an Stelle des Abgeordneten Dr. Scholz dem Zentralvorstand die Wahl des als sehr gemäßigter bekannter Abgeordneter Dr. Wingeley zum Parteiführer vorzuschlagen, faßte der Sächsischer Landesverband der Deutschen Volkspartei am Freitag in Leipzig einen Beschluß, der eine Rechtswendung der Deutschen Volkspartei fordert. Dabei wurde an dem Verhalten des Dresdener Oberbürgermeisters Wühler, der bei der Wahl des sächsischen Landtagspräsidenten die völksparteiliche Fraktion dabei beeinflusst hatte, daß sie mit der Linken zusammengeht, entschieden mißbilligt. Der Sächsische Landesverband forderte vielmehr die Bildung einer Rechtsregierung mit den Nationalsozialisten. Die Wirkung dieses Beschlusses ist nicht ausgeblieben.

Wieder ein Stück Mit-Berlin unter der Spighacke.

Das erste Hohenzollernschloß soll verschwinden.
Berlin. Die Verwirklichung des alten Berlins wird leider schon in aller nächster Zeit ein neues Opfer fordern. Das erste Hohenzollernschloß in Berlin, der Sitz des kaiserlichen und bayerischen Hofes, das Hofe Haus in der Klosterstraße, soll abgebrochen werden. Das bekannte Warenhaus Wertheim will hier einen Erweiterungsbau ihres Warenhauses am Alexanderplatz vornehmen.

Auch die Erklärung der Volksparteilichen Landtagsfraktion im thüringischen Landtag vor Abstimmung über den Vertrauensantrag für die Regierung Fried steht im Gegensatz zu der Marschroute des Parteivorstandes in Berlin, denn auch hier verurteilte die Volkspartei den nationalsozialistischen Staatsminister Fried der entschiedenen Unterstützung, vor allem im Kampf gegen den Reichsinnenminister Dr. Wirth. Voraussetzungen werden die Beratungen des Zentralvorstandes der Deutschen Volkspartei am 30. November diese Gegenfälle innerhalb der Partei widerstreitend.

Wieder ein Stück Mit-Berlin unter der Spighacke.

Das erste Hohenzollernschloß soll verschwinden.
Berlin. Die Verwirklichung des alten Berlins wird leider schon in aller nächster Zeit ein neues Opfer fordern. Das erste Hohenzollernschloß in Berlin, der Sitz des kaiserlichen und bayerischen Hofes, das Hofe Haus in der Klosterstraße, soll abgebrochen werden. Das bekannte Warenhaus Wertheim will hier einen Erweiterungsbau ihres Warenhauses am Alexanderplatz vornehmen.

Nichtung getraut, die Wangen heiß vom Kitz, die Augen leuchtend vor Jagdlust und Herzfreude. Gemächlich hinterdrein die zwei Knechte. Schnell wischte Mgaroz die Tränen ab und ging ihnen entgegen.
Will gab ihm vom Pferd herunter die Hand. Aber Mgaroz war nicht zufrieden damit.
„Wollt Ihr nicht absteigen, Herr? Ich hol Euch rasch einen Fubbi.“
Fellau lagte Will.
„Guter Alter, das würde dir wohl schwer werden, für uns fünf hungrige Weidleute heut einen Fubbi zu schaffen.“
„Wir waren den ganzen Morgen unterwegs auf der Heiterheide, weißt du,“ rief Kraftto, „und spüren jetzt große Sehnsucht nach dem Weintellerschlüssel vom Neuenar.“
Liefatmend hatte Bonizetta sich umgesehen auf der weiten, sonnigen Wäldung.
„Oh, es ist so wunderschön hier. Laßt uns ein wenig raseln, Buben! Seid ihr gar so hungrig, io bereitet euch schnell ein Mahl.“
„Ach ja, Bonizetta, das wird lustig! Ein Mahl im Grünen. Komm!“ — und schon stand Kraftto vor ihr, um sie aus dem Sattel zu heben.
Aber sie sah noch fragend zu Will herüber.
Als der die helle Freude über den Unfall in ihrem Antlitz sah, nickte er.
„So kommen wir zu dir zu Gast, Mgaroz, und was dir noch fehlt, können Will und Friedel vom Neuenar holen.“
Er, wie er kannte da die stille Waldstimmung und die schiefen Ginstelbüttel am Felshang. Denn es war ein gar hartig Treiben, das jetzt begann. Keilig ward geschichtet zum Indernden Feuer, emsig schuppte die geschürzte Bonizetta die silbernen Fische aus des Alten Vorratsbütte am Quell. Ueber dem Feuer brodelte in ruhigem Topf düftende Kräuteruppe. Kraftto und Will aber lagen mißlich im Gras und sahen beglückt dem Treiben zu.
Als Wulf zurückkam mit Hirtellen, Wechern und einem Fäßchen Urwein von der Burg. Da sprang Kraftto auf und wartete des Miferantes, denn sie waren so sehr durstig vom langen Kitz. Und er rührte mit

Mgaroz und Wulf den großen Holzstich zum Wahl. Will aber lag unbeweglich im Gras. Das Haupt auf den Ellbogen gestützt, schaute er fast durch zwei große Blätter von Fuchslattich und zitternde Grashalme hindurch auf die so eifrig am offenen Heißfeuer handierende Bonizetta. Von sich geworfen hatte sie den Mantel und Schleiter, aufgetreut die langen Ärmel. Die blonden Köpfe, die festgeschloßen im Nacken gelegen, waren herabgeglitten, nach hinten über die Schulter. So stand sie, die Wangen gerötet von der Glut der Stammen, die Lippen halb geöffnet, die Wimpern gesenkt.
Warum mußte jetzt gerade eine große Schnecke auf den Fuchslattich kriechen und ihn verschlingen? Will drehte ärgerlich das Blatt herum, daß es brach. So — nun konnte er sie wieder sehen. Und hoch darüber die leise rauschenden Baumwipfel und das tiefe, reiner Blau des Himmels. Jetzt kam ihr der Rauch vom Feuer ein wenig ins Gesicht, daß sie niesen mußte. Dann hantierte sie weiter — emsig — ein wenig vornübergebogen. Er lag unbeweglich und traut ihr Will, und hatte nur den einen Wunsch, daß es immer so bleiben möchte — immer — immer.
Dann trug Wulf die fertigen Speisen auf den Holzstich, und sie ging zur Quelle, sich die Hände zu spülen. Dabei sah sie ihr Antlitz im Wasser und erschraf, wie heiß und unordentlich sie ausah. Und setzte sich auf den Felsrand, der die Quelle fakte, und stoch mit neuem ihre langen, selbigen Haare. Eine Wadtelze aber, die gierlich vom Wasser gesippt, sah sie erkannt an aus großen, schwarzen Augen.
Dann setzte Bonizetta sich zu den andern an den Holzstich, und sie aßen lachend das selbstberetete Mahl.
Will sah neben ihr auf der schmalen Bank. Und so oft ihr Gewand ihn freiste, oder ihr warmer Atem beim Sprechen, durchfuhr es ihn voll bitterer Pein: Nut zwente Lage noch und du selbst sie nimmer, hörst sie nimmer.
Jetzt sah Bonizetta das Silberwämslein hängen am Baum und strich darüber hin mit ihren weißen Fingern und sah den Alten fragend an.
„Wie kommt das hierher zu dir, Mgarozhilt?“
Des Alten Lippen zitterten, und er erzählte ihnen von seinem Buben.
(Fortsetzung folgt.)